

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

durch die neue Predigtreihenordnung unserer Kirche kommen seit einiger Zeit mehr und mehr alttestamentliche Texte als Predigtgrundlage in unsere Gottesdienste. Auch heute ist ein alttestamentlicher Text aus dem Jeremiabuch Grundlage der Predigt. Jeremia ist ein Prophet, der unter seinem Amt leidet. Er eckt hier und da an; lebt im 6. Jahrhundert vor Christus in Jerusalem und erlebt die letzten Jahre und Tage

dieser königlichen Stadt, dieses Zions. Dort auf dem Hügel gelegen im judäischen Bergland, von weitem schon zu sehen, prächtig von König zu König erweitert. Dort der Tempel des Salomo, daneben die Palastanlagen des Daviden und Königs, Gassen und Straßen führen durch die Altstadt hinauf zu dem heiligen Berg. Prophet zu sein, das merkt Jeremia von Anfang ist kein leichtes Amt. Gottes Wort, hauptsächlich bei ihm Gerichtsworte setzen ihm zu und verschaffen ihm keine Freunde. Für seine Botschaft, dass Stadt und Tempel zerstört werden sollen, wird er in eine Zisterne geworfen; im letzten Moment noch freigesprochen. Die erste Deportation der

Oberschicht ist schon in das Land gegangen; die zweite 587. V. Chr. ist schon zu erahnen und am Horizont zu sehen. Die Neubabylonier rüsten sich zum Letzten Sturz und Fall.

Hören wir die Worte aus dem 29. Kapitel des Jeremiabuches dort heißt es:

Jer. 29:1 Dies sind die Worte des Briefes, den der Prophet Jeremia von Jerusalem sandte an den Rest der Ältesten, die weggeführt waren, an die Priester und Propheten und an das ganze Volk, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte ² — nachdem der König

Jechonja und die Königinmutter mit den Kämmerern und Oberen in Juda und Jerusalem samt den Zimmerleuten und Schmieden aus Jerusalem weggeführt waren -, ³ durch Elasa, den Sohn Schafans, und Gemarja, den Sohn Hilkijas, die Zedekia, der König von Juda, nach Babel sandte zu Nebukadnezar, dem König von Babel: ⁴ So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels, zu den Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen: ⁵ Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte; ⁶ nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, dass sie

Söhne und Töchter gebären; mehrt euch dort, dass ihr nicht weniger werdet. ⁷ *Suchet der Stadt Bestes*, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl. ⁸ Denn so spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Lasst euch durch die Propheten, die bei euch sind, und durch die Wahrsager nicht betrügen, und hört nicht auf die Träume, die sie träumen! ⁹ Denn sie weissagen euch Lüge in meinem Namen. Ich habe sie nicht gesandt, spricht der Herr. ¹⁰ Denn so spricht der Herr: Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort

an euch erfüllen, dass ich euch wieder an diesen Ort bringe. ¹¹ Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet. ¹² Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten und ich will euch erhören. ¹³ Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, ¹⁴ so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr, und will eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe, spricht der Herr, und will euch wieder an diesen Ort

bringen, von wo ich euch habe wegführen lassen. ¹

Auch das ist kein leichtes Wort für seine Zeitgenossen und Mitbewohner in Jerusalem. Man richtet sich auf den Fall und Belagerung der Stadt ein und dieser Mann Gottes schreibt den vor einigen Jahrzehnten Deportierten und macht ihnen Mut, sich auf eine lange Zeit dort einzurichten. Erst einmal Kein Zweiter Exodus, keine Rückkehr in das gelobte Land, sondern Einrichten, Heiraten, Bauen, Verwurzeln im feindlichen Land. „*Suchet der Stadt Bestes*, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet

für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl.

Fürbitte für den fernen Staat und Machthaber; Fürbitte für deren Herrscher und das Fremdvolk, damit es einem selber besser geht.

Flucht – Vertreibung – das eigene Leben auf das Spiel setzen. Wir kennen diese Bilder und Nachrichten aus unserer Gegenwart. Unendliche Schicksale und Biographien , die dort im Nahen Osten beginnen und über eine Odyssee so Glück der Schleuser mitspielt in der Fremde, in einem fremden Land endet. Das Land von dem man gehört hat; das Land in dem Demokratie und Freiheit herrschen; das Land in dem neben

Christen und Juden auch Moslems wohnen. Gehört haben sie davon, einige sind schon vorangegangen und haben es erreicht trotz der Hindernisse. Dort die Weiten von Kleinasien mit Schmugglern , Soldateska und kleinen Sheriffs. Dort das große Meer, über das man übersetzen muß in zu kleinen Schlauchbooten. Dort der Wall, der Grenzzaun in Ungarn vor den Toren des gelobten Landes. Flucht, Fluchterfahrungen die hier und da vorher jäh ersticken oder enden. Allein als Jugendlicher gekommen; allein geblieben, weil das Boot sank und so weiter.“ Keine Deportation, sondern freiwillige Flucht, aber weil das eigene Haus und Land dort in

Syrien zerstört worden ist. Krieg ist Krieg. „*Suchet der Stadt Bestes*“. Ein Aufruf zur Integration und Aufnahme; ein Aufruf mit dem Fremden zusammen zu leben und selber als Gast in der neuen Kultur auf den Gastgeber zuzugehen. Kein leichtes Unterfangen. Vorurteile auf beiden Seiten: der Fremde kommt zu uns? Warum der Fremde, den ich nicht kenne mit seiner Kultur?

Der Gastgeber, der aufnehmende Part: wo komme ich hier an? Die Leute glauben anders, leben anders. Männer- und Frauenbild sind anders geprägt. Auf beiden Seiten gibt es da vieles zu beachten, vieles zu bedenken: Ich-und

Du: DU und ich: wichtig ist es da den anderen als Menschen zu sehen, als Geschöpf Gottes.

Die Worte des Propheten an die Deportierten sind ein Integrationsprogramm. Laßt euch auf die Fremden und das Fremde ein; versucht ihre Kultur zu verstehen und mit ihnen unter dem einen Himmel zu leben. Auch wir Deutsche kennen diese Erfahrungen und Berichte aus den Berichten derjenigen, die den zweiten Weltkrieg mitgemacht haben. Flucht und Vertreibung; Ankommen im Westen; Zusammenrücken und miteinander leben. Nicht immer ging das sofort glatt ab, verlief das gut. Auch hier und damals die Fragen: bei uns einquartiert warum? Das

Zusammenrücken und Zusammenwachsen; Flüchtlinge in den Dörfern und Städten, die alles zurückgelassen hatten und auf die Barmherzigkeit der Gastgeber angewiesen waren. Klar gehörte man zu einer Nation, doch selbst da gab es dann manchmal erste Probleme. Das Alltagsleben mußte neu organisiert werden; zu wenig Platz und Häuser gab es; die Landwirtschaft mußte neu organisiert werden, um alle zu ernähren. Durch Begegnungen, Gespräche, das Zusammenleben unter einem Dach wurde das alles geregelt. Man lernte sich kennen, Vorurteile wurden abgebaut.

Jeremia hat seinen Zeitgenossen in Jerusalem und den Deportierten Gottes Wort und eine klare Botschaft übermittelt. Und zum Schluss enden sein Worte mit einem verheißungsvollen Ausblick, Spätere haben diese Worte fortgeschrieben und eine Heilsperspektive hineingebracht, die das Ende des Exils und eine Rückführung ankündet: „Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, das ihr wartet.“

Gedanken des Friedens: ein Friede ist nur dann ein Friede, wenn er das Zusammenleben aller

Nationen und Völker vor Augen hat und gewähren lässt. Friede, Schalom, muss das Leid und die Leiderfahrungen des anderen im Auge haben und dessen Glück zum Ziel haben. In unserer Gegenwart von Flucht, Migration und Integration entscheidet sich auch das Wohlergehen unserer Dörfer, unserer Stadt und des Staates daran, ob und wie diese Integration und das Zusammenleben klappen.

Denn wir alle sind Gottes Geschöpfe und leben in dieser eine Welt, die auf Zusammenhalt, Gemeinschaft und Freundschaft aufgebaut sein muss. Wir können uns nicht durch lange und große Mauern von den anderen abschotten; ein

Lieblingsprojekt von einem Mann, der gerne in diesen Tagen wiedergewählt werden möchte. Mauergeschichten, das wissen wir aus eigener Erfahrung unserer Geschichte gehen nicht gut. Auch solche Mauern brechen und zerbersten irgendwann, um der Freiheit Luft zu geben. Abschieben in und Abschotten ganzer Länder ist keine Option. Suchet der Stadt Bestes gelingt nur, wenn alle gemeinsam, geschwisterlich an der Gemeinschaft der alten und neuen Heimat zusammenarbeiten und tolerant aufeinander zugehen.

„Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten und ich will euch erhören. ¹³ Ihr

werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, ¹⁴ so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr.“

AMEN